

Formel I

WELT = SCHIFF ° SCHRIFT | ERDE |



Formel I

Robert Stockhammer
ERDLITERATUR
Zur kritischen Beobachtung von Weltkonstruktionen

© Konstanz University Press 2023
www.k-up.de | www.wallstein-verlag.de
Konstanz University Press ist ein Imprint der
Wallstein Verlag GmbH

ISBN 978-3-8353-9167-3

o Programm

Welt wird mit Kulturtechniken geweltet, oder – für diejenigen, welche die raunend-philosophische Ausdrucksweise vermeiden möchten und lieber riskieren, ein schlecht definiertes populäres Schlagwort dafür umzubestimmen: Globalisierungsprozesse vollziehen sich wesentlich mit der Entwicklung und dem Einsatz von Kulturtechniken. Entscheidend sind dabei Kopplungen von symbolischen und nicht-symbolischen Praktiken (möglicherweise auch die Interferenzen zwischen beiden, insofern bei vielen Einzelschritten dieser Praktiken die Grenzen zwischen symbolischen und nicht-symbolischen schwer zu ziehen sein dürften). Für eine zunächst sehr grobmaschige Historisierung solcher Kopplungen seien zwei Formeln vorgeschlagen, die beide das Zeichen $\circ$ verwenden, das algebraische Zeichen für eine Verknüpfung im Allgemeinen, das beispielsweise für ein $+$, $-$, $*$ oder $:$ stehen kann – ein Zeichen, das sehr viel eher dem Bedeutungsspektrum des alltagssprachlichen *und* entspricht als das Zeichen $+$; die Zeichen $|$ $|$ beziehen sich dabei auf den Bereich, in dem diese Verknüpfungen stattfinden: $Welt = Schiff \circ Schrift \mid Erde$ für die Zeit bis ungefähr 1860, und $Welt = Draht \circ Daten \mid Erde$ für die Zeit seither ($\rightarrow$ Formel II), zu sprechen als: ›Welt ist die Bildmenge der verknüpften Funktionen von Schiff und Schrift [bzw. Draht und Daten] auf der potentiell ganzen Erde‹.¹

Im Falle der Kopplungen von Schiff und Schrift steht das $\circ$ für Beziehungen verschiedenster Art: zur Vorbereitung der Reise konsultierte und angefertigte Schriften, an

¹ Bei dieser metaphorischen Verwendung soll im Unterschied zum üblichen Gebrauch das Kommutativgesetz für die jeweiligen beiden Funktionen gelten. Mit Dank an Dominik Dönike.

Bord mitgeführte Schriften, an Bord entstehende Schriften, später entstehende Schriften, die von den Reisen des Schiffes handeln oder jedenfalls auf diesen Reisen erhobene Informationen konservieren, manchmal auch veröffentlichen – darunter, in allen vier Kategorien, immer auch geographische Karten. Eine organisierte Herstellung und Archivierung solcher Kopplungen lässt sich mindestens bis zur Bibliothek von Alexandria im 3. vorchristlichen Jahrhundert zurückverfolgen; Eratosthenes, der zeitweilige Direktor dieser Bibliothek wäre als der erste Mensch, der seinen Beruf als ›Philologe‹ angab, zu den Aufgaben der Philologie aber etwa auch seine (bemerkenswert gute) Extrapolation des Erdumfangs zählte, die beste Personifikation dieses Zusammenhangs.² Hier sei ein Schwerpunkt auf die Zeit um 1500 gesetzt, die inzwischen in sehr vielen kulturwissenschaftlichen Disziplinen als Beginn vielleicht nicht ›der‹, aber doch jedenfalls einer bestimmten Form von Globalisierung ausgemacht wurde.³ Hier sei der Akzent auf die Konstruktion eines Welt-Bildes gesetzt, die mit der gleichzeitigen Konstruktion einer ›Neuen Welt‹ einhergeht.

›Neu‹ – immer aus europäischer Sicht –⁴ ist dabei eben nicht nur ein neuentdeckter (nach schulgeographischer Zählung sogar Doppel-) Kontinent: Amerika bzw. die Amerikas, die zunächst vor allem von spanischen Akteuren er-

2 Vgl. Stockhammer, *Afrikanische Philologie*, S. 44–78.

3 Vgl. z. B. historiographisch, bei aller Vorsicht im Umgang mit dem Wort *Globalisierung*: »Anfang einer im Prinzip irreversiblen weltweiten Vernetzung« (Osterhammel/Petersson, *Geschichte der Globalisierung*, S. 25); philosophisch-kulturhistorisch: »terrestrische Globalisierung« (zwischen der kosmisch-uranischen und der elektronischen, Sloterdijk, *Im Weltinnenraum des Kapitals*, S. 21); literaturwissenschaftlich: »erste Phase beschleunigter Globalisierung« (Ette, *TransArea*, S. 8); kunst- und architekturhistorisch: »frühe Globalisierung« (Asendorf, *Planetarische Perspektiven*, Untertitel).

4 Die einfachen Anführungsstriche um ›neu‹ gelten daher selbstverständlich aus strukturidentischen Gründen für das Wortfeld um ›Entdeckung‹, wo sie nur aus optischen Gründen weggelassen werden.

obert wurden. ›Neu‹ in einem etwas weniger emphatischen Wortsinn sind nicht nur Regionen, deren Existenz zwar vage bekannt, die jedoch noch nicht oder kaum von Europäern besucht worden waren: die afrikanische Ostküste sowie südliche Teile Asiens, wo zunächst vor allem portugiesische Akteure die Herrschaft beanspruchten. ›Neu‹ ist auch das rekonfigurierte Ganze von ›Alter‹ und ›Neuer‹ Welt. Wie schnell sich dieses als ein Ganzes etabliert, zeigt sich daran, dass es schon 1494 (mit dem Vertrag von Tordesillas) einer Teilung unterzogen werden konnte, die *nicht* mit derjenigen in ›Alte‹ und ›Neue Welt‹ zur Deckung kommt, sondern bei der die ganze ›nicht-christliche‹ Welt, also jeweils Teile der Alten und der Neuen Welt, mit päpstlicher Weisung an die beiden Mächte aufgeteilt wurden.⁵

Entdeckungsgeschichtliche Details sind in dieser Rekonstruktion natürlich nicht außer Acht zu lassen, aber nicht allein ausschlaggebend. Wenn hier, im Widerspruch zur dominanten Bewertung, der heutige, vom Vornamen des italienischen Entdecker-Schriftstellers Amerigo Vespucci abgeleitete Name des Doppelkontinents als durchaus gut motiviert verteidigt wird – *Columbia* also ebenso wie *Cabotia* zurückgewiesen wird, obwohl der letztere Name für den nördlichen Teil noch etwas besser zu begründen wäre als der erstere –, so weil es eben für Weltkonstruktionen nicht die alles entscheidende Rolle spielt, wer zuerst welche Region betrat, sondern die symbolischen Praktiken dabei mindestens ebenso wichtig sind. Für die Verbreitung des heute noch üblichen Namen des (Doppel-)Kontinents spielten eine Karte und ein Globus eine Schlüsselrolle, Medien, de-

5 Natürlich muss eine Linie, um eine Kugel wirklich in zwei Hälften teilen zu können, 360° umfassen, also auf asiatischer Seite verlängert werden. Akut wurde dieser Sachverhalt jedoch erst im Zuge von Magallanes' Erdumseglung, weil damit erstmals spanische Schiffe ›hinten herum‹ (also aus der Spanien zugesprochenen Hälfte) zu den von Portugal reklamierten Molukken vordrangen. 1526 wurde die Linie daher im Vertrag von Saragossa vervollständigt (vgl. Schmitt, *Der Nomos der Erde*, S. 57).

nen hier schon deshalb besondere Aufmerksamkeit gilt. Der Namensstreit dient dabei jedoch nur als Ansatzpunkt für eine Analyse, die einen Schwerpunkt auf die materiale Gestalt der symbolischen Artefakte richtet, also die spezifische Gestalt von Karten oder das in Texten verwendete Vokabular stärker berücksichtigt, als dies in anderen Darstellungen der Konstruktion der ›Neuen Welt‹ geschieht.

1 *Welt-Darstellungen 1492/93 (Schedel, Behaim)*

Um 1500 wird einerseits die antike Geographie, vor allem in ihrer alexandrinischen Fassung von Ptolemaios aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert, wiederentdeckt; andererseits werden Bereiche der Erde erkundet, die Europäern zuvor nicht bekannt waren: zunächst dank der gelungenen Eröffnung des Seewegs nach Indien auf dem um Afrika herumführenden südöstlichen Weg durch Bartolomeu Diaz (1488), dann dank der gescheiterten Eröffnung des Seewegs nach Indien auf dem westwärts gerichteten Weg durch Cristóbal Colón,⁶ in deren Folge sich einige von diesem 1492 entdeckte und fehlinterpretierte Inseln als Vorboten eines ganzen weiteren Kontinents entpuppten. Zwei in Nürnberg im gleichen Jahr 1493 veröffentlichte bzw. fertiggestellte Artefakte, Hartmann Schedels *Weltchronik* (→ WEG 10.1 und 10.2) und Martin Behaims »Erdapfel« (→ WEG 6), künden von den neuen Entwicklungen nur in Ansätzen und bieten sich daher als Kontrastfolien an, vor der sich die kurz danach in erstaunlicher Geschwindigkeit verlaufenden Entwicklungen abzeichnen.

Die *Weltchronik* enthält eine Weltkarte (→ Abb. 15), die auch nach zeitgenössischem Standard nicht eben detailreich und mit der etwas unsicher formulierten geographi-

6 Genannt sei er hier mit dem Namen, unter dem er in spanischen Diensten agierte.

schen Bemerkung versehen ist: »Die werlt wird darumb ein vmbkrais genant dz sie simbel rotund gescheybelt oder kugelt ist.«⁷ Die Karte legt offenbar keinen großen Wert auf geographische Aktualität und zeigt etwa noch den Indischen Ozean als Binnenmeer, verlängert also Afrika im Süden in östliche Richtung, obwohl Martin Behaim, der zu diesem Zeitpunkt längst von Diaz' Ankunft am Kap der Guten Hoffnung wusste und dieses in seinen Erdapfel eintrug, zur gleichen Zeit im gleichen Nürnberg tätig war wie Schedel und immerhin in einem Appendix des Buches ausdrücklich als ein Teilnehmer jüngerer portugiesischer Seereisen gewürdigt wird (vgl. cclxxxv v).

Von den bald danach entstehenden Weltkarten unterscheidet sich die in der *Weltchronik* enthaltene jedoch nicht nur in geographischen Details. Vor allem könnte sie aufgrund ihres Ortes im Ganzen dieses Weltbuches kaum anders ausfallen. Die Einheit dieses Buches nämlich wird durch *Welt VI.*, »*schöpfung*«, garantiert, mit dem dadurch nahezu automatisch gegebenen Aspekt von *Welt II. A*, *zeitlichkeit*, *im relig. sinne* und deren Ordnung nach *Welten I.*, »*zeitaltern*«. *Welt III. A 1*, »*kreis der erdbewohner*« (oder besser: der als bewohnt bekannte Teil dieses Kreises), bestimmt dabei »nur« die räumliche Extension (→ WEG 11.1).

Die Weltkarte wird zu Beginn des »ander[n, also zweiten] alter[s]« eingeschaltet, aus Anlass der Geschichte von Noahs drei Söhnen, nämlich im Anschluss an eine mittelalterliche Theorie, wonach die drei Erdteile unter diesen »außgetaylt« worden seien, so dass »Sem mit seinen nachkomen Asiam. Japhet Europam vnd Cham Affricam besessen« habe (xiii r). In dieses Raster jedoch könnte ein vierter Kontinent schlicht nicht passen, weil nichts von einem vierten Sohn Noahs bekannt ist. Geschweige denn eine »Neue Welt«.

7 Schedel, *Weltchronik*, xii v (Zitate daraus werden im Folgenden mit Angabe der ursprünglichen Blattzählung sowie r für *recto* und v für *verso* nachgewiesen).

Wenngleich nämlich auch dieser Ausdruck ebenso eine Zeitkomponente enthält wie die nach Zeitaltern angeordnete Schedel'sche Chronik, so sind doch diese Zeitvorstellungen aus mehreren Gründen miteinander inkompatibel. Zum Einen sieht die Heilsgeschichte kein zukünftiges Alter *vor* dem Weltuntergang mehr vor; alles, was bis dahin noch geschieht, wird Teil des sich inzwischen schon ziemlich lange hinziehenden sechsten Alters bleiben. Zum Anderen legt der Ausdruck eine spezifische Kopplung von Raum und Zeit nahe, einen neu erschlossenen weiteren Schauplatz, von dem in den zur Bibel zusammengefassten Texten nichts steht, der also nicht zur *Welt* VI. »*schöpfung*« gehört und dementsprechend eine tendenziell häretische Vorstellung bildet. Immerhin jedoch enthält das Buch am linken Rand der Weltkarte und auf der Vorderseite des Blattes nicht weniger als 21 Darstellungen von »mancherley gestaltnus der menschen« (xii r), wie diese in Nürnberg und Umgebung eher nicht anzutreffen sind: Menschen ohne Kopf (mit dem Gesicht auf dem Bauch), solche mit nur einem, dafür gigantischen Fuß, solche mit einem oder mit vier Augen, mit Hörnern oder sechs Armen, Zentauren oder »weiber mit perten bis auff die prust«. Diese offenbar überwiegend auf Mandevilles Reisebericht zurückgehenden – zu diesem Zeitpunkt noch mit Asien und natürlich noch nicht, wie später etwa bei Theodor de Bry, mit Amerika assoziierten – Illustrationen sind die ersten im Verlauf von Schedels Buch, die sich nicht auf biblisches Wissen beziehen.

Zudem hebt sich die Karte von mittelalterlichen *mappae mundi* dadurch ab, dass sie (zumindest annäherungsweise) eine Projektion, also ein Verfahren zur Abbildung der Kugelfläche auf die Ebene des Papiers, erkennen lässt: die zweite der von Ptolemaios vorgeschlagenen Projektionen. Diese Projektion wurde in geographischen Werken des ausgehenden 15. Jahrhunderts häufig für Rekonstruktionen des ptolemaischen ›Bildes der οἰκουμένη‹ verwendet, wobei es sich dabei um ein ›Bild‹ in der halbwegs präzisen doppelten

Bedeutung handelt, dass diese Karten den von Ptolemaios vielleicht gezeichneten (aber nicht überlieferten) nicht nur hinsichtlich des Dargestellten, sondern auch hinsichtlich der Darstellungsverfahren halbwegs nahe kamen. Aber diese Projektionsverfahren waren eben dafür optimiert, die οἰκουμένη darzustellen, also den in der Antike als bewohnt bekannten Teil der Erde. Und von diesem war zwar wohl-gemerkt schon in der Antike, spätestens seit Eratosthenes, bekannt, *dass* es sich um einen Teil handelte – mit einer Ost-West-Ausdehnung von 180° und einer Nord-Süd-Ausdehnung von 90° (70° nördlich, 20° südlich vom Äquator), also einem guten Viertel der Erdkugel –,⁸ der unbekannte ›Rest‹ aber konnte ja nicht mit Geländemerkmale dargestellt werden, und für ihn musste daher auch kein Platz freigehalten werden. Diese Projektion war also für die gegebenen Zwecke durchaus funktional, konnte aber natürlich nicht mehr weiterverwendet werden, sobald neuentdeckte Regionen ebenfalls eingezeichnet werden sollten.

Auf Behaims Globus hingegen (→ Abb. 9), der ja einen dreidimensionalen Körper in ebenso vielen Dimensionen nachbildet, kann und muss Platz freigelassen werden, wenn-gleich zu wenig, als dass dort Amerika und der Pazifik zusammen maßstabsgerecht hätten eingefügt werden können; dies hängt mit der seinerzeit verbreiteten Unterschätzung des Erdumfangs sowie der Überschätzung der Ost-West-Ausdehnung Asiens zusammen, die so recht erst seit Magellans Erdumseglung korrigiert wurden. In den leeren Raum fügt Behaim alphabetische Texte ein, wobei er sich zum einen auf Reiseberichte über das östliche Asien (von Marco Polo und Mandeville) bezieht und zum anderen ausdrücklich die doppelte Beziehung seines Globus zur ptolemaischen Geographie ausweist. Denn während die dargestellten Areale über

8 Das ›gut‹ trägt dem Sachverhalt Rechnung, dass es sich hier zwar im Gradmaß nur um ein genaues Viertel handelt, die Segmente in niedrigeren Breitengraden aber eine größere Oberfläche besitzen als in den hohen.

diejenigen hinausgehen, die in der Antike schon bekannt waren (»das übrig thail, das ptolomaeus noch nit kundig gewesen ist«), bleibt der Globus der ptolemaischen Geographie, die in Mitteleuropa erst relativ kurz zuvor wiederentdeckt worden war, im Darstellungsverfahren verpflichtet (»daß in dieser gegenwärtigen figur des Apffels ist ausgemessen die ganz welt nach der Läng und nach Breite nach der Kunst Geometria als uns Ptolomeus in seinem Puch genant cosmographia ptolomaei geschrieben«).⁹

2 Der nicht ganz so kurze Weg zur (Er)Findung der ›Neuen Welt‹

Wäre auch nur eines dieser beiden Artefakte wesentlich anders ausgefallen, wenn es ein Jahr später gefertigt bzw. veröffentlicht worden wäre und damit auf ein Bändchen mit dem Titel *De insulis nuper in mari Indico repertis* hätte reagieren können, das in der wiederum wenig späteren deutschen Übersetzung (von 1497) *Eyn schön hübsch Lesen von etlichen Insslen* betitelt war? Vermutlich nicht. »Solche Inseln waren in der Vergangenheit immer wieder entdeckt worden, und man regte sich über jede neue Pestepidemie jedenfalls mehr auf als über eine weitere Insel.«¹⁰ Da der Verfasser dieser Schrift, Cristóbal Colón, davon ausging, diese Inseln lägen in der Nähe der chinesischen Küste, hätten sie sogar theoretisch in Schedels Karte Platz finden können (wenn deren Darstellungsprinzip die Aufnahme solch kleinerer Details überhaupt vorgesehen hätte), und auf Behaims Erdapfel hätten sie ohne weitere systematische Konsequenzen dort augmentiert werden können, wo Colón sie ohnehin verorten wollte.

9 Transkription nach Görz u. a., »Martin Behaims Erdapfel«, https://behaim.wisski.data.fau.de/sites/default/files/segmente/Segment_B_Sued.htm.

10 Giesecke, »Die typographische Konstruktion der ›Neuen Welt‹«, S. 19.

Der erste Brief aus der Neuen Welt: Dieser für eine Neuübersetzung des gleichen Bändchens aus dem Jahr 2000 gewählte Titel führt in die Irre.¹¹ Äquivalente für den Ausdruck »neue Welt« fehlen in diesem Text ganz und sind auch im späteren Schrifttum Colóns selten, ein entsprechendes Konzept ist bei ihm gar nicht zu finden. Zwar zitiert Colón einmal in seinem *Libro de profecías* Verse aus Senecas *Medea*, in denen prophezeit wird, es würden einst »novos [...] orbes« entdeckt, übersetzt diesen Ausdruck mit dem singularischen »nuevo mundo« und insinuiert in seiner Zusammenstellung, nämlich mit einem dem Zitat unmittelbar folgenden Kurzbericht von einer seiner Reisen, er selbst habe diese Prophezie verwirklicht.¹² Auch in diesem Kurzbericht beschränkt er sich jedoch auf die von ihm selbst entdeckten Inseln, ohne diese einem größeren neuentdeckten Ganzen zuzurechnen; er ist sozusagen in der Sache durchaus bescheiden und größenwahnsinnig nur im Ton. Zwar verwendet Colón, in zu Lebzeiten nicht publizierten Aufzeichnungen, gelegentlich den Ausdruck *otro mundo*. Diesen jedoch legt er bei seiner ersten Verwendung (1495) bemerkenswerterweise einem Karibikbewohner in den Mund, der in der Konsequenz dieses eigentümlich umgekehrten Blicks von ihm (Colón) sagt, er sei »del otro mundo a estas partes« gekommen – leider ist nicht überliefert, ob der Karibe dies in einem nicht mehr zu rekonstruierenden

11 Weil der Übersetzer Robert Wallisch, der auch Vespuccis *Mundus Novus* neuübersetzt und kommentiert hat, sonst philologisch sehr korrekt arbeitet, vermute ich, dass der deutsche Titel der Neuübersetzung auf eine Werbestrategie des Reclam-Verlags zurückgeht. Die Verbindung »erste« und »Neue Welt« hält sich für Colón, ebenso unlogisch wie hartnäckig, z. B. auch bei Ette, *Reise/Schreiben*, der klar ausweist, dass jener starb, »ohne je verstanden zu haben, an welchem Ende der Welt er im Jahre 1492 angekommen war« (S. 254) und dennoch das folgende, hauptsächlich ihm geltende Kapitel mit »der erste europäische Blick auf die Neue Welt« überschreibt (S. 255).

12 Colombus, *The Book of Prophecies*, S. 290, mit einem Zitat aus: Seneca, *Medea*, v. 378 (→ Lektüre 1.2).

Wortlaut in einer nicht mehr zu rekonstruierenden karibischen Sprache gesagt hat, oder ob er schon so viel Spanisch gelernt hat, um dies in der Sprache zu sagen, in der es aufgezeichnet ist. Jedenfalls wird der Ausdruck »still restricted to the anthropological and ethnological realities, and does not concern geography, or if it does, only indirectly«. ¹³ Noch wenn Colón den Ausdruck in der Folge (nach seiner dritten Reise) auf eine Region im heutigen südlichen Amerika bezieht, impliziert dies keineswegs die Anerkennung eines zuvor noch nicht bekannt gewesenen Kontinents, sondern steht im Zusammenhang mit seiner eigenwilligen theologisch-geographischen Hybridtheorie. Er verlegt nämlich das traditionell im Osten gelegene Paradies in den Süden. Damit kann er sich auf Vorläufer stützen: auf Pierre d'Ailly, den er offenbar gelesen hat, ja theoretisch sogar auf Dante, dessen Purgatoriumsberg (und damit auch dessen Gipfel, eben das irdische Paradies) »auf einer modernen Landkarte [...] etwa an der Südostspitze Australiens einzutragen« wäre. ¹⁴ Wenn Colón die Lokalisierung des irdischen Paradieses auf die Gegend um das Orinoko-Delta präzisiert, so verbindet er dies mit der Annahme, dort befinde sich der höchstgelegene Punkt einer birnen- bzw. busenförmigen Erde, und da eben hier die Spitze der Birne erreicht sei, muss sich dieser Punkt nicht durch eine Erhebung über den Meeresspiegel kenntlich machen. ¹⁵ Obwohl diese Theorie schon

13 Luzanna Caraci, »Columbus' *Otro mundo*«, S. 346, dort auch das Colón-Zitat mit Kommentar.

14 Cramer, »Iter ad Paradisum«, S. 95, dort auch zu d'Ailly (S. 99) und Colón (S. 99–101). – Ich betone »Süden«, weil das Paradies ja (1.) bei Colón weiterhin »an der östlichen Grenze des Meeres« (aus einem Bericht über seine dritte Reise, 1498–1500, zitiert a. a. O., S. 100) bleibt, wenngleich es auf dem Seeweg vom Westen aus erreicht werden soll, und (2.) die Rhetorik der ganzen spanisch-portugiesischen Entdeckungsreisen um 1500 »gesüdet« ist. Als »westwärts« gerichteter Weg wird erst die Erschließung Nordamerikas konzipiert.

15 Vgl. das lange Zitat bei: Cramer, »Iter ad Paradisum«, S. 100 f., eine alternative Version bei: Luzanna Caraci, »Columbus' *Otro mundo*«,

seinen Zeitgenossen »märchenhaft«¹⁶ erschien, sei sie nicht erwähnt, um sich über Colón lustig zu machen, sondern als besonders prägnantes Beispiel für die durchaus verschlungenen Wege, welche die Semantik der ›neuen‹ bzw. ›anderen Welt‹ um 1500 noch nahm.¹⁷ Keineswegs zwingend etwa impliziert Colóns Verwendung eines solchen Ausdrucks, dass sich die gefundenen Regionen ohne weiteres in den Globus eintragen ließen; eher müsste dabei aus dem ›Erdapfel‹ eine ›Erdbirne‹ werden.

Wesentlich anders hätten *Weltchronik* und *Erdapfel* erst ungefähr zehn Jahre nach Colóns erster Reise ausfallen müssen. Und Entdeckungsfahrten allein hätten dies nicht bewirkt. Eine über lange Zeit hindurch erstaunlich konsequenzlose Entdeckung etwa war diejenige Giovanni Gabotos, der als John Cabot in britischem Auftrag 1497 als erster Europäer (abgesehen von Leif Eriksson, ein halbes Jahrtausend zuvor) auf eine Region stieß, die heute als nordöstliche Küste des nordamerikanischen Kontinents interpretiert wird. *Cabotia* wäre deshalb aus nordamerikanischer Sicht ein zweifellos besser passender Name für den Kontinent als das nach dem Entdecker einiger mittelamerikanischer Inseln gebildete *Columbia*. Aber dafür hätten Cabot oder seine Auftraggeber eine Idee entwickeln müssen, was man mit diesem neu gefundenen Land anstellen sollte. Cabot jedoch war auf der Suche nach einer Northwestpassage, also nach einem Seeweg nach Asien, und begriff die angetroffenen Ländermassen daher nur als störendes Hindernis: »I found that the land ranne towards the North, which was to mee a great displeasure«.¹⁸ Über den

S. 348 f., ein zeitgenössisches Referat bei Petrus Martyr, *De nove orbe*, I. vi (dt. Bd. I, S. 90 f.).

¹⁶ Petrus Martyr, *De nove orbe*, I. vi (dt. Bd. I, S. 91).

¹⁷ Vgl. Luzanna Caraci, »Columbus' *Otro mundo*«, auch zum Verhältnis dieses Ausdrucks zu den nur oberflächlich identischen bei Vespucci, Petrus Martyr und anderen.

¹⁸ Vgl. den Bericht in: Hakluyt, *Voyages and Documents*, S. 11. Von einer

Verlauf fast eines ganzen weiteren Jahrhunderts nahm das Missvergnügen kaum ab; sehr viel mehr als etwas französischer Fischfang vor den Küsten Neufundlands ist nicht zu registrieren. Thomas More, immerhin Brite, kommt nicht auf die Idee, seinen erdumreisenden Protagonisten zum Briten zu machen und ihn auf einem britischen Schiff reisen zu lassen, sondern überlässt den Portugiesen gar noch die Entdeckung Utopias (→ Lektüre 1.2). Spanische Expeditionen im heutigen Nordamerika – mal mit Schiffen die Küste nordwärts entlang, mal über Land auf dem Gebiet des heutigen Südens der USA – bleiben halbherzig; Petrus Martyr von Anghiera hält, noch am Ende seiner großangelegten Sammlung von Reiseberichten, Estebán Gomez' Expedition ins Gebiet des späteren New York, New Haven und Boston (von 1525) für überflüssig, weil es doch dort nur »solche Dinge [gebe], die es auch überall in Europa gibt«.¹⁹ Erst 1583 wundert sich Edward Haie, dass die Engländer »those large and ample countreys extended Northward from the cape of Florida« bisher so wenig beachtet haben, obwohl sie doch die Vorzüge vereinten, in gemäßigten Zonen zu liegen, fruchtbar und rohstoffreich zu sein und sich »yet not in the actual possession of any Christian prince«²⁰ zu befinden – und sogar danach dauert es gut weitere zwanzig Jahre bis zur ersten dauerhaften Gründung einer englischen Kolonie in den gemäßigten Breiten der Ostküste.

Die Konstruktion der ›Neuen Welt‹ vollzog sich also ein Jahrhundert lang unter nahezu ausschließlichem Bezug auf das südliche Amerika, und den Anlass dazu boten natürlich nicht englische, aber auch nicht spanische, sondern portugiesische Expeditionen. Nach belegten Quellen landete erstmals im Jahr 1500 eine große (von Pedro Alvarez Cabral kommandierte) europäische Flotte an der heute brasili-

zweiten, schon im Folgejahr gestarteten Reise Richtung Nordamerika kam Cabot nie mehr zurück.

¹⁹ Petrus Martyr, *De nove orbe*, VIII. x (dt. Bd. II, S. 333).

²⁰ In: Hakluyt, *Voyages and Documents*, S. 236.

anisch genannten Küste. Nicht belegbar, aber sowohl aus strömungstechnischen als auch aus geopolitischen Gründen plausibel ist die Vermutung, dass das eine oder andere portugiesische Schiff schon vor 1494, auf den kontinuierlich verlängerten Wegen entlang der afrikanischen Küste, über den Atlantik bis nach Brasilien abgetrieben wurde – dann hätten die Portugiesen bereits zum Zeitpunkt der Verhandlungen in Tordesillas eine vage Ahnung davon besessen, wie lukrativ es sein könnte, die Demarkationslinie möglichst weit in den Westen zu verschieben. Denn aus dem Verlauf dieser Linie, die auf 100 Leguas (ca. 500 km) westlich der Kapverdischen Inseln festgesetzt wurde, folgte ja, dass zumindest Teile des heutigen Brasilien Portugal zuzurechnen waren, und noch heute verläuft die Sprachgrenze in Südamerika nicht wesentlich anders. Ein von Gonçalo Coelho kommandiertes Schiff war das erste, welches 1501/02 ein längeres Stück der Küste entlangsegelte. Und aus dieser Reise gingen zwei für die Konstruktion der Neuen Welt besonders entscheidende graphische Artefakte hervor. Zum einen bezeugt der ›Cantino‹-Planisfério (→ Abb. 16) in beeindruckender graphischer Gestaltung nicht nur den portugiesischen Anspruch auf die entsprechenden konkreten Territorien, sondern auch das »globale Liniendenken« im Allgemeinen, das seit Tordesillas den Vorgang des agrarischen und grenzmarkierenden Linienziehens in das Meer ausdehnte – denn wenngleich sich in das Meer selbst ja »keine festen Linien eingraben« lassen, so umso prägnanter in eine das Meer darstellende Karte.²¹

Zum anderen erschien 1503 (vielleicht sogar schon 1502)

21 Schmitt, *Der Nomos der Erde*, S. 55 und 13. Zum Problem der Kerbung des Meeres selbst vgl. Deleuze/Guattari, *Mille Plateaux*, zusammenfassend S. 598: »Car la mer est l'espace lisse par excellence, et pourtant celui qui s'est trouvé le plus tôt confronté aux exigences d'un striage de plus en plus strict.« (»Denn das Meer ist der glatte Raum par excellence, und dennoch wird es am frühesten mit den Anforderungen einer immer strengeren Einkerbung konfrontiert.« dt., S. 664).

ein weiteres Büchlein, verfasst von Amerigo Vespucci, der auf Coelhos Schiff mitgereist war: *Mundus Novus*. Erst und genau mit diesem »[beginnt d]ie öffentliche typographische Konstruktion der ›neuen welt‹«. ²² Hier die ersten Sätze des Textes, in einer deutschen Neuübersetzung der lateinischen Übersetzung von Vespuccis auf Italienisch verfasstem Text:

In den letzten Tagen habe ich Euch [Lorenzo di Pier Francesco de' Medici] ausführlich von meiner Rückreise aus jenen neuen Regionen [*novis illis regionibus*], die wir mit der Flotte, auf Kosten und im Auftrag des durchlauchtigsten Königs von Portugal (woher ich Euch nun schreibe) erkundeten und entdeckten [*perquisivimus et invenimus*; im zeitgenössischen Deutsch: *erfanden*], und die man als eine neue Welt bezeichnen könnte [*quasque novum mundum appellare licet*], wo doch die Alten [*maiores*] von diesen Gebieten keine Kenntnis besaßen und deren Existenz allen, die davon hören, völlig neu ist. ²³

Die »neue« Welt ist danach präzise neu in dem Sinne, dass »die Alten« sie nicht gekannt haben. Diese Wiedergabe der antiken Geographie ist allerdings tendenziös, insofern diese den Umfang der Erde durchaus berechnet hatte – die eratosthenischen Berechnungen kamen den Verhältnissen auf H_3 sogar näher als die meisten um 1500 angesetzten – und ihr damit bewusst war, dass die bekannte οἰκουμένη nur einen relativ kleinen Teil der Erde einnahm; entsprechende Regionen waren in deren Rahmen als Leerstellen vorgesehen und vermutet, nur eben noch nicht aufgesucht worden. ²⁴ Zudem bleibt gerade Vespuccis Rede von der »Neuen Welt«, *ex negativo*, der antiken Vorstellung verpflichtet: Nicht nur erfindet er aus den gefundenen Regionen einen ganzen

²² Giesecke, »Die typographische Konstruktion der ›Neuen Welt‹«, S. 20.

²³ Vespucci, *Mundus Novus* (nach Wallisch, *Der ›Mundus Novus‹*), Abs. 1.

²⁴ Vgl. Wallisch, *Mundus Novus*, S. 36, Anm. 9; → WEG 2.

»Kontinent« (*continentem*, ebd.); dies allein würde ja nicht zu einer binären Anordnung führen, sondern zu einer Erhöhung der Zahl von drei allgemein, seit der Antike, anerkannten Kontinenten auf deren vier – eine Zählung, die Raum lässt für mindestens einen fünften.²⁵ Überdies konzipiert Vespucci diesen Kontinent als zweite οἰκουμένη, also als *einen* zusammenhängenden bewohnten Bereich, der »mit Völkern und Tieren dichter besiedelt ist als unser Europa oder Asien und Afrika« (ebd.) – womit umgekehrt der Zusammenhang »unserer« bereits bekannten Kontinente als *einer* ersten οἰκουμένη bestätigt wird. Insofern hat Vespucci nicht einfach einen »neuen« Teil *der* Welt ge-, sondern eine zweite erfunden, und damit die erste als »alte« gleich noch miterfunden: »Wenn eine alte Welt eine neue Welt neben sich auftauchen sieht, so ist sie offensichtlich schon dadurch dialektisch in Frage gestellt und nicht mehr im alten Sinne [vielmehr: erstmals] alt.«²⁶ Von nun an besteht *Welt* V. »*erdkreis*« aus zwei *Welten* des Typs *Welt* V.A2 »*ein (meist beiwörtlich bestimmter) teilbereich der erde*«, wobei mit letzterer *Bedeutung* der Anspruch auf den *Sinn* VIII. eines »*in sich geschlossenen bezirk[s]*« einhergeht. Noch bis heute zeigen manche Karten die Erde als Verbundsystem von zwei Kreisen, das in etwa der Trennung und zugleich supplementärer Verbindung von »Alter« und »Neuer Welt« entspricht.

Insofern ist es durchaus angemessen, dass Vespuccis Vorname 1507, in latinisierter und feminisierter Form, auf drei Dokumenten (in einem Buch und auf zwei Karten) zu lesen ist, die Martin Waldseemüller in dem vogesischen Städtchen Saint-Dié veröffentlicht hat. Das *Cosmographiae introductio* betitelte Buch unternimmt eine Einführung in die »Kosmographie«, also ein Wissen, das der ganzen *Welt* VII. gilt und damit über die »Geographie« im heute üblichen Verständnis

25 Zu einem frühen Beleg für den Vorschlag, Australien als solchen anzuerkennen → WEG 11.1.

26 Schmitt, *Der Nomos der Erde*, S. 55.

insofern hinausreicht, als es mit einer allgemeinen Darstellung der Kugelgeometrie beginnt. Erst dann geht Waldseemüller zu den Klimazonen und schließlich zu einer kurzgefassten Auflistung der auf der Erde anzutreffenden Regionen über. Dazu gehört auch eine kurzgefasste Geschichte der Kenntnis dieser Regionen, wobei durchgängig bilanziert wird, welche von ihnen schon Ptolemaios bekannt waren (womit die sujetlose Beschreibung eine sujethaltige Komponente erhält; → WEG 10.1). Überdies enthält das Buch in seinem zweiten, umfangreicheren Teil einen von Vespucci selbst verfassten (oder jedenfalls in der 1. Person abgefassten) Bericht über seine vier Reisen, der wahrscheinlich eine von Thomas Mores Quellen war (→ Lektüre 1.2 f.).²⁷

Waldseemüller liefert also die Quellen zu seiner Interpretation mit, Vespucci habe eine »quarta pars« der Erde »inventata«, weshalb es nur billig sei, diesen nach ihm zu benennen, und zwar in der feminisierten Form *America*, weil ja auch Europa und Asia ihre Namen von Frauen hätten.²⁸ Wenn die im zeitgenössischen Deutschen für *inventare* übliche Übersetzung *erfinden* (nicht *finden*) war,²⁹ so war dies möglicherweise hellichtiger als die heutige, auf einer naiven Ontologie beruhende, Trennung beider Vorgänge. Denn tatsächlich bedarf es neben der nautischen auch der

27 Vier Reisen waren es nach Vespuccis eigener Darstellung, die in einem Teil der Forschung, welche ihn als Hochstapler zu entlarven bemüht ist, angezweifelt wird, hier aber als diskursives Faktum beibehalten wird.

28 Waldseemüller, *Cosmographiae Introductio*, S. 30 des Faksimiles in der verwendeten Ausgabe.

29 Vgl. z. B. Ortelius, *Theatrum Orbis Terrarum* (in einem Druck von 1622), S. 119: »Es ist nicht genugsam zuuerwundern/daß das gantze Hemisphaerium oder halbe Kugel/so America, vnd von wegen ihrer vnermeßlichen grösser/die Newe Welt genendt wirt/den Alten sol vnbe-kandt bliben/vnd allererst nach Christi geburt/1492. durch Christophorum Columbum von Genua erfunden worden sein.« Falsch ist daran nur »Columbu[s]«, nicht »erfunden«. Vgl. DWb *erfinden*: »1.: die frühere sprache hat aber beide wörter noch nicht so unterschieden, sondern erfinden auch fürentdecken gesetzt: [...] 3. oft ist erfinden nichts als finden, befinden.«

diskursiven Verfahren, also der verschiedensten Verfahren der Kopplung von Schiff und Schrift, um mit dem Material von gefundenen Regionen einen *mundus novus* zu erfinden.

Waldseemüller setzte seinen Vorschlag nicht nur in den beiden Karten um, die der *Cosmographiae introductio* beigefügt sind, sondern auch in einer getrennt publizierten Globensegmentkarte sowie einer Weltkarte in herzförmiger Projektion, die *Universalis Cosmographia Secundum Ptholomaei Traditionem Et Americi Vespucii Aliorumque Lustrationes* betitelt ist (→ Abb. 17). Das einzige erhaltene Exemplar dieser Karte befindet sich heute in der *Library of Congress*, weil die USA sie als Taufakte ihres Landes reklamiert haben, obwohl sich der Schriftzug *America* hier – ebenso wie auf den anderen Karten – offensichtlich nur auf einen sehr viel weiter südlich gelegenen Kontinent bezieht, der durch eine Meerenge von einem deutlich kleineren Stück Land getrennt ist, welches im Nordosten des Kontinents liegt.³⁰ Noch wenn die Ländermassen im Norden auf Karten im Lauf des 16. Jahrhunderts nach und nach, nicht kontinuierlich, anwachsen, werden sie nicht stabil Amerika zugeordnet.³¹

3 Bilder nicht nur der ›Neuen‹ Welt

Der strategische Umgang mit dem Ausdruck *mundus novus* und der Eintrag seines Vornamens auf der Karte eines vagesischen Geographen blieben jedoch nicht die einzigen

³⁰ Bekannt war zu diesem Zeitpunkt ja nur (dank Cabot) ein Teil der Ostküste; über die West-Ost-Ausdehnung dieses Teilkontinents konnte also nur spekuliert werden; Juan de la Cosa hatte 1500 recht stark ausgebildete Ländermassen postuliert, von denen bei Waldseemüller nur eine mittelgroße Insel bleibt.

³¹ Die beiden Weltkarten von Mercator aus dem Jahr 1538, welche den Namen des Kontinents auf dessen nördlichen Teil ausdehnen, sind eher Ausnahmen, als dass sie schon den Beginn einer neuen Konvention belegten.

Beiträge Vespuccis zur Kopplung von Schiff und Schrift. Vielmehr arbeitete der Vielgescholtene sieben Jahre lang für die kurz zuvor (1503) gegründete *Casa de la Contratación de las Indias* in Sevilla, die zentrale Institution für die spanische Erfassung und Inbesitznahme Lateinamerikas, die nach einer jüngeren Hypothese globale Wirkungen bis hinein in das Erdklima zeitigte (→ Formel III.2). In seinen vier letzten Lebensjahren (1508–12) war Vespucci dort als *piloto mayor* tätig, zu dessen Aufgaben die Aufsicht über den »Padron Real« gehörte, also über die maßgebliche Karte, die als zentrale Datenbank diente, in welche sämtliche topographischen Informationen über spanische Überseegebiete einzutragen waren, und von der alle anderen Karten kopiert werden sollten (→ Abb. 19).³² Ein Vergleich dieser Karte (in einer etwas späteren Version) mit der »Herzkarte« Waldseemüllers kann zeigen, wie sich durchaus unterschiedliche symbolische Praktiken bei der Konstruktion der Neuen Welt komplementär ergänzten. Gegenstand des Vergleichs ist dabei nicht das Dargestellte, sondern die Darstellungsform – sozusagen dasjenige, was bei einer Gedichtanalyse Strophenform und Versmaß wären –, so dass Abbildungen von relativ niedriger Auflösung reichen, um das Wesentliche nachzuvollziehen (so wie ein Sonett mit Streichhölzern gelegt werden kann).

Der Ausdruck »Secundum Ptholomaei Traditionem« im Titel von Waldseemüllers Karte (→ Abb. 17) ruft eher ein Problem als dessen Lösung auf. Denn die »ptolemaische Tradition« verpflichtet einerseits dazu, ein Verfahren zur Darstellung sehr großer Teile der Erde zu finden, das noch auf den zwei Dimensionen des Papiers deren annähernd kugelförmiger Gestalt gerecht wird; sie stellt jedoch keinen ausgeführten Vorschlag dafür bereit, wie dies für einen Bereich durchzuführen ist, der größer ist als das gute Vier-

³² Vgl. Siegert, »Die Verortung Amerikas«, insb. S. 315–20, sowohl zur Funktion der Karte als auch zu Vespuccis Tätigkeit.

tel der in der Antike bekannten οἰκουμένη. Demgegenüber dehnt Waldseemüller sein Netz auf fast drei Viertel der Erde aus, indem er es über die gesamte Ost-West-Ausdehnung erstreckt, im Norden zumindest theoretisch bis zum Pol erweitert, im Süden jedoch beim 40. Breitengrad abschneidet. In der Überrepräsentation des Nordens bleibt, bei aller Ausdehnung gegenüber dem ptolemaischen Modell, ein Traditionsbestand erkennbar, der sich ikonographisch schon an dem nach unten durchgebogenen Äquator zeigt. Die strukturelle Ähnlichkeit ist natürlich nicht auf kugelgeometrisches Kalkül, sondern auf die ebenfalls von Ptolemaios übernommene funktionale Begründung zurückzuführen, demjenigen, was nicht bekannt ist, gar nicht erst Platz auf der Darstellungsfläche einzuräumen – um 1500 ist zwar deutlich mehr bekannt, aber noch längst nicht alles. Besonders markiert, fast ironisiert Waldseemüller diese funktionale Entscheidung, indem er den südlichen Rahmen an einer Stelle ausbuchtet, um die Südspitze Afrikas darstellen zu können.³³ Zugleich betont gerade diese Ausbuchtung umso deutlicher, dass die Karte in auffallender Weise gerahmt ist, eben in einer Form, für die sich der Ausdruck ›herzförmig‹ eingebürgert hat.

Exemplare des »Padrón Real« sind leider nicht aus Vespuccis Zeit, immerhin aber in einer späteren Version (von 1529) überliefert, die von Diego Ribero,³⁴ dem seinerzeitigen offiziellen Kosmographen der *Casa*, signiert ist und den Titel »Carta Universal en que Se contiene todo lo que del mundo Se ha descubierto fasta agora« trägt (→ Abb. 19). Wenngleich diese Version angesichts ihrer reichen Verzierungen offenbar für die Publikation vorgesehen war, erlaubt sie wohl Rückschlüsse auf die ihr zugrunde liegende Generalkarte mindestens in den hier entscheidenden Punkten

33 Dass Afrika nach heutigen Erkenntnissen gar nicht so weit in den Süden ragt, also in den nicht ausgebuchteten Rahmen gepasst hätte, ist für die Beschreibung der Karte irrelevant.

34 Manchmal auch Ribeiro geschrieben.

des gewählten Ausschnittes und der verwendeten Projektion. Die Karte reicht im Norden sowie im Süden über die Polarkreise hinaus, also bemerkenswerterweise symmetrisch jeweils bis ungefähr zum 70. Breitengrad – womit sie im Norden einige europäische Landstriche abschneidet, die durchaus schon halbwegs bekannt waren, während sie im Süden viel Platz für seinerzeit noch unbekannte Landstriche lässt (so dass sogar der nördliche Streifen der Antarktis in sie eingetragen werden könnte; den abgeschnittenen insgesamt 40 Breitengraden der Kugel entspricht eine verhältnismäßig kleine Oberfläche). Diese Symmetrie entspricht nicht den seinerzeit schwerpunktmäßig untersuchten Interessenssphären Spaniens: Zwar sind Süd- und Mittelamerika mit sehr vielen Toponymen beschrieben, gar nicht so wenige finden sich aber auch im Norden des Kontinents, der fast während des gesamten 16. Jahrhunderts nur sehr punktuell angesteuert wurde. Vielmehr entspricht diese Symmetrie erstens einem erdumspannenden Anspruch, und zweitens einem kartographischen Potentialis. Denn wenn die Karte, gemäß ihres Titels, alles enthält, was »bis jetzt« entdeckt wurde, könnte zwar ein späterer Betrachter beckmesserisch einwenden, »jetzt« sei doch schon wieder sehr viel mehr entdeckt, als auf dieser Karte verzeichnet sei; die Karte könnte aber antworten: »Dann trag' es doch ein, dann stimmt es wieder!«, weil dieser Eintrag von weiteren Geländemerkmale und Toponymen möglich ist, ohne dass die Einschreibefläche geändert werden müsste.

Diesem Potentialis entspricht die Gestaltung der Karte als Plattkarte, also ihr rechtwinkliges Raster, das jedem Quadrat der Kugeloberfläche mit gleich vielen Längen- und Breitengraden gleich viel Platz einräumt.³⁵ Aus kugelgeo-

35 In der vorliegenden Reproduktion ist dieses rechtwinklige Netz nur durch blasse Linien angezeigt, über die sich ein zweites Netz von stärker ausgeprägten diagonalen Linien legt: Richtungsvektoren, die einem anderen, vor allem im 14. und 15. Jahrhundert sehr verbreiteten Modell der Kartographie, der Portolankarte, entstammen. Diese Vektoren

metrischer Sicht ist diese (Nicht-)Projektion für Areale von einer Größe, bei der die sphärische Gestalt der Erde nicht vernachlässigt werden kann, die schlechtest-mögliche, weil sie weder abstands-, noch flächen-, noch winkeltreu ist. Für die Funktion der Karte als eines permanent zu ergänzenden Datenspeichers besitzt dieses Raster jedoch den Vorteil, dass sich Punkte, deren Koordinaten bekannt sind (was um 1500 für den Breitengrad relativ leicht, für den Längengrad freilich nur schwer zu sichern war), einfach und eindeutig in das Raster eintragen lassen – wohingegen dies bei so geschwungenen Linien für Längen- und Breitengrade wie denjenigen in Waldseemüllers ›Herzkarte‹ nur schwer durchzuführen wäre.

Im Bereich linearer alphabetischer Texte entspricht Petrus Martyr d'Anghieras Kompilation von Reiseberichten dem »Padron Real« eher als einer geschlossenen ›Neuen‹ oder ganzen Welt vom Typus der programmatischen Sätze Vespuccis oder der ›Herzkarte‹. Zwar lautet der Titel der Sammlung, an der Petrus Martyr mit Unterbrechungen von 1493 bis zu seinem Tod (1526) schrieb, *De orbe novo*, ist also als »über die Neue Welt« korrekt übersetzt (→ Lektüre 1.2). Dieser Ausdruck dient jedoch weniger als Toponym für einen hinlänglich definierten, zu einem Ganzen ausgebildeten Bereich, denn vielmehr als pragmatischer Suchbegriff für »die weiten, vor kurzem noch unbekannten Teile der Welt«, oder vielmehr »de vastis hactenus latentibus orbis terrarum regionibus«.³⁶ Sogar dort, wo Petrus Martyr ausdrücklich auf Vespucci eingeht – anlässlich einer nicht überlieferten Karte von dessen Hand –, konjiziert nur der Übersetzer den Ausdruck »Vorderseite der Neuen Welt« für ein schlichtes

sind jedoch irreführend, da die meisten geradlinigen Schiffskurse auf dem nicht winkeltreuen Raster einer Plattkarte nicht als geradlinige eingezeichnet werden können – mit ihnen wird eben dasjenige Problem verschleiert, welches ein halbes Jahrhundert später Mercator mit der nach ihm benannten Projektion lösen wird.

36 Petrus Martyr, *De nove orbe*, II. i (dt. Bd. I, S. 133; Hvh. R. St.).

»terrae fron[s]«. ³⁷ Die Kompilation von Materialien, zu denen der Autor privilegierten Zugang erhielt und an der er ab 1519 sogar im offiziellen Auftrag als Archivar in der *Casa de la Contratación* arbeitete, ist wie der »Padron Real« als potentiell unendlich augmentierbare Informationssammlung angelegt, welche die spanischen Eroberungen eher pragmatisch befördern als ideologisch begründen sollte. ³⁸

Der Unterschied zwischen »Herzkarte« und »Padron Real« lässt sich mit Deleuze/Guattaris Lob der Karten veranschaulichen, demzufolge diese »offen« seien, sich zerreißen und remontieren ließen, weil (so ist wohl zu konjizieren) auch zerrissene und remontierte Karten noch Karten blieben, zumindest bis zu einem bestimmten Grad der Veränderung, insofern ihr indexikalisches Potential, also je konkreten Referenzen auf Einzelheiten, nicht von einem Bild des Ganzen abhängig ist. ³⁹ Für die Karte Riberos leuchtet dies ein; der Karte Waldseemüllers jedoch wäre damit ins Herz geschnitten: An den geschwungenen Linien jedes einzelnen Stücks wäre zu erkennen, *dass* es ein ausgeschnittenes ist, und womöglich würde beim Schnitt gar ein Stück des Rahmens mitabgeschnitten, das anzeigte, dass dabei ein Ganzes versehrt wurde. Entsprechendes gilt für eine hypothetische Ergänzung: Könnten der Karte Riberos sogar unproblematisch Quadrate für die Darstellung der Regionen jenseits der 70. Breitengrade angeklebt werden, so müsste eine Erweiterung des dargestellten Raumes bei der

³⁷ Petrus Martyr, *De nove orbe*, II. x (dt. Bd. I, S. 209).

³⁸ Dank John Cabots Sohn Sebastian, der angeblich schon seinen Vater bei dessen erster Nordamerika-Reise begleitet hatte, wird das in der *Casa* ausgebildete Aufschreibesystem zumindest ansatzweise auch nach Großbritannien exportiert. Sebastian Cabot nämlich organisierte nach Jahrzehnten in spanischen Diensten im britischen Auftrag die von Hugh Willoughby 1553 durchgeführte Suche nach einer Nordostpassage, die auf einem seinerzeit avancierten Stand von Kopplungen von Schiff und Schrift beruhte. Vgl. zu einem halbwegs systematischen Überblick dazu: Stockhammer, *Reisen zwischen Abenteuer und Rasterung*, S. 38–43.

³⁹ Deleuze/Guattari, *Mille plateaux*, S. 20, dt. S. 24.

Waldseemüller-Karte zu einer vollständigen Neukonzeption führen: Neben dem Rahmen müsste wahrscheinlich auch das für einen größeren Ausschnitt nicht ebenso gut geeignete Projektionsverfahren geändert werden. Waldseemüllers Karte zeigt also *Welt* V. A (»*erdkreis*«) in sehr viel stärkerer Überformung durch *Welt* VIII. (»*geschlossenes ganzes*«) als diejenige Riberos. In Peirce'scher Terminologie ließe sich dies so fassen, dass zwar beide Karten, als Karten, aus indexikalischen Zeichen zur Referenz auf einzelne Plätze zusammengesetzt sind, diejenige Waldseemüllers aber darüber hinaus sehr viel stärker *ein* ikonisches Zeichen zur Veranschaulichung einer Ganzheit ist als diejenige Riberos. Während diese eine Schreibfläche zur fortgesetzten Erfassung des auf der Erde Befindlichen zur Verfügung stellt, betont Waldseemüller die Ganzheitlichkeit der »Welt«. Überdies stellt die anthropomorphe⁴⁰ Herzform eine metonymische Assoziation zum Menschen her und bringt diesen damit doch in eine, sei es auch vage, Relation zur Erde. Aus beiden Gründen ließe sich die Karte Waldseemüllers auf der *S-I*-Kathete des *ISaR*-Dreiecks bzw. der *G-W*-Kathete des *WEG*-Dreiecks (→ Diagramm 2; → *WEG* 7.2) daher etwas näher am *I*- bzw. *W*-Eck platzieren als diejenige Riberos.

Allerdings auch nur *etwas* näher. Denn die Karte Waldseemüllers ebenso wie der »Padron Real« sind dem medialen *a priori* der ptolemaischen Karte verpflichtet, jede spezifische Perspektive herauszurechnen, also keine *Welt* IV. B 2 (»zu einem subjekt relativen sinn«) zu zeigen.⁴¹ Auch dies gilt nicht uneingeschränkt und wiederum für beide Karten in unterschiedlichem Grade: Beide platzieren ihren eigenen europäischen Entstehungsort in der Mitte; bei Waldseemüller wird diese vage europäische Perspektive verstärkt durch die größere Gewichtung der nördlichen Hemisphäre,

40 Vgl. dazu, am Beispiel einer ähnlichen, allerdings doppel-herzförmigen Karte Mercators (*Orbis imago*), Ramachandran, *The Worldmakers*, S. 33–39.

41 Umgekehrt lassen sich solche »Welten« nicht in halbwegs präziser Bedeutung des Wortes kartieren (→ *WEG* 9.1; → Lektüre 4.2).

die den Äquator von Europa aus als konkav erscheinen lässt. Aber ein konkreter, von einem spezifischen Auge zu besetzender Ort wird damit nicht gegeben; bei Karten, welche die Erde in ihrer gesamten ost-westlichen Ausdehnung zeigen, ist ja auf Anhieb zu sehen, dass niemand sie so jemals sehen könnte.

»Das Weltbild wird nicht von einem vormaligen mittelalterlichen zu einem neuzeitlichen, sondern dies, daß überhaupt die Welt zum Bild wird, zeichnet das Wesen der Neuzeit aus.«⁴² Zur Konstruktion eines solchen ›Weltbildes‹ nach den von Martin Heidegger dafür angegebenen Kriterien, tragen Karten und Globen zweifellos bei, und insofern liegt es in einem ersten Schritt nahe, die um 1500 (weiter-)entwickelten geographischen Repräsentationsformen in diese Diagnose hineinzulesen.⁴³ Dass Heidegger selbst die Entstehung des ›Weltbildes‹, die Umstellung des Wissens auf eine allumfassende »repraesentatio«, auf die »Vorgestelltheit des Seienden«, statt mit ptolemäischen Karten und Globen, erst ein gutes Jahrhundert später mit Descartes' Wissenschaftstheorie beginnen lässt, ließe sich dann auf die typische philosophische Überbewertung der eigenen Diskurstradition und die damit einhergehende Medienvergessenheit zurückführen.⁴⁴ Jedoch kommt in Heideggers Descartes-Interpretation ein wesentliches Moment hinzu: »Daß die Welt zum Bild wird, ist ein und derselbe Vorgang mit dem, daß der Mensch innerhalb des Seienden zum Subjectum wird.«⁴⁵ In einem ›Weltbild‹ nach Heideggers Bestimmung muss sich der Mensch also auch »selbst in die Szene [setzen]«.⁴⁶ Und

42 Heidegger, »Die Zeit des Weltbildes«, S. 90.

43 Dünne, *Kosmogramme*, S. 11, geht sogar so weit anzunehmen, dass die Kartographie für Heidegger unausgesprochen »eine wesentliche Rolle spielt«.

44 Heidegger, »Die Zeit des Weltbildes«, S. 91 u. 90; zu Descartes vgl. S. 87 u. ö.

45 Heidegger, »Die Zeit des Weltbildes«, S. 92.

46 Heidegger, »Die Zeit des Weltbildes«, S. 91.

insofern ein solches Subjekt auf Karten nicht nur nicht zu sehen, sondern aus ihnen, anders als etwa aus einem Bild in Zentralperspektive, nicht einmal zu erschließen ist, wird in Karten also ein wesentliches Moment des so verstandenen ›Weltbildes‹ *nicht* realisiert. Insofern ist es, in einem zweiten Schritt, wiederum konsequent, dass Heidegger auf dieses Medium nicht eingeht.⁴⁷ Ist der affirmativ besetzte ›Welt-Begriff, den Heidegger in vielen anderen Aufsätzen, Vorlesungen und Büchern entwickelt, nachgerade anti-kartographisch (→ WEG 9.1), so ist dessen Komplement der historisierenden, implizit kritischen Analyse von »Die Zeit des Weltbildes« zwar auch, jedoch nicht nur kartographisch.

Eher lässt sich das von Heidegger beschriebene ›Weltbild‹ mit einem Titelpuffer illustrieren, das aus dem Jahr vor Descartes' Geburt (1595) stammt (→ Abb. 10; → Formel I Titelblatt). Es bildet das Frontispiz zur ersten kosmographischen Monographie, die den Titel *Atlas* trägt: derjenigen von Gerardus Mercator, die zwar weder auf eine Sammlung von Karten verschiedenster Areale und Maßstäbe zu reduzieren ist noch auch die erste solche Sammlung darstellt – dies ist vielmehr Ortelius' *Theatrum Orbis Terrarum* von 1570 –, die aber doch die spätere Wortverwendung initiiert hat. Gezeigt wird dort die mythologische Figur, der die Textsorte

47 Die Periodisierung von Epistemen in Michel Foucaults *Les mots et les choses* ist offensichtlich in enger Auseinandersetzung mit Heideggers Aufsatz entwickelt. Dabei teilt Foucault mit Heidegger die Datierung der ›Episteme der Repräsentation‹ auf das 17. Jahrhundert und die Einschätzung Descartes' als eines zentralen Gewährsmanns für deren Entstehung. Implizit widerspricht er Heidegger jedoch in dem Befund, »daß der Mensch [schon bei Descartes] innerhalb des Seienden zum Subjectum wird.« Vielmehr setzt Foucault bekanntlich zwischen der ›Episteme der Repräsentation‹ und der ›Episteme des Menschen‹ einen Bruch (um 1800) an, wohingegen Heidegger eher die Kontinuität auf dem Weg zur Anthropologie betont (vgl. »Die Zeit des Weltbildes«, S. 93). Aus diesem Unterschied folgt aber auch, dass Foucault im Rahmen seiner Rekonstruktion durchaus auf Karten hätte eingehen und damit möglicherweise den Beginn der ›Episteme der Repräsentation‹ um ungefähr hundert Jahre vordatieren müssen – Heidegger hingegen nicht.

ihren Namen verdankt: Atlas, vormalig der geplagte Träger der ›Welt‹ (→ Abb. 8), ist jetzt dabei zu sehen, wie er eine Erdkugel vor sich abgelegt hat und eine andere Kugel, offenbar eine Himmelskugel, auf dem Schoß hält, um sie zu vermessen.⁴⁸ »Presenting a particular individual perspective as well as a universal gaze over global spaces, the frontispiece seeks to bring these opposing scales into relation.«⁴⁹ Nicht die Globen allein, sondern diese nur in Verbund mit dem sie vermessenden Menschen zeigen, was Heidegger unter »repraesentatio« versteht: »das Vorhandene als ein Entgegenstehendes vor sich bringen, auf sich, den Vorstellenden zu, beziehen und in diesen Bezug zu sich als den maßgebenden Bereich zurückzwingen.«⁵⁰ Damit ist das Weltbild, bestehend aus Alter, Neuer Welt *und* dem Bildner zusammen, vollständig. Wiederum ein Vierteljahrtausend später wurden Alte und Neue Welt dann auch noch miteinander verdrahtet (→ Formel II).

48 Vgl. Bay, »Weltkugel«, mit einem freundlichen Verweis auf Stockhammer, »Bilder im Atlas« (was ich vergessen hätte).

49 Ramachandran, *The Worldmakers*, S. 22. Mir leuchtet allerdings nicht ein, dass hier mit der zweifellos anthropozentrischen Perspektive auf die Welt eine anthropomorphe Überformung derselben einhergehe, wie Ramachandran, mit Verweis auf die ehrwürdige Analogie von Mikro- und Makrokosmos (S. 32), argumentiert: Mag eine Herzkarte Züge einer solchen Anthropomorphisierung besitzen, so ist doch Mercators Atlas als derjenige, der den Globus vermisst, gerade dessen Anderes.

50 Heidegger, »Die Zeit des Weltbildes«, S. 91. Für die spielerische Lesart dieser Beschreibung sorgte Charlie Chaplin nur zwei Jahre später (→ Abb. 11; → WEG 6).